

Essay & Diskurs, 26.07.2020

Der lange Schatten von 9/11

Vom Krieg gegen den Terror zum Krieg gegen das Virus

Pascal Fischer im Gespräch mit dem Islamwissenschaftler Stefan Weidner

Die Reaktionen auf das Coronavirus gleichen auf unheimliche Weise dem jüngeren Kampf gegen den islamistischen Terrorismus. Der streitbare Orientalist Stefan Weidner meint: In der Virusbekämpfung folgen wir Mustern, die sich erst in den vergangenen 20 Jahren herausgebildet haben.

Die islamistischen Terroranschläge auf das World Trade Center in New York und die weltweite Corona-Virus-Pandemie können schon jetzt als die zwei großen welthistorischen Einschnitte im 21. Jahrhundert gelten.

Unheimlicherweise tauchen in ihrem Windschatten viele Ähnlichkeiten auf: Man spricht vom Krieg, erst jüngst nannte der New Yorker Bürgermeister Beatmungsgeräte „Waffen“. Wie einst der „Schläfer“ ist auch das Virus ein unsichtbarer Feind; wir teilen uns unwillkürlich ein in gefährliche und ungefährliche Zeitgenossen; mancherorts kommt es zu Pauschalverdächtigungen gegen ganze Bevölkerungsgruppen.

Wieder einmal gibt es Einschränkungen im öffentlichen Leben, Nationalismus, Grenzschließungen, Turbulenzen auf den Märkten – und die digitale Überwachung ist weit fortgeschritten. Für Stefan Weidner zeigt all dies, dass wir die Pandemie so bekämpfen wollen wie einst den islamistischen Terrorismus. Das war allerdings ein Krieg, der gründlich schief gegangen ist.

Eine viel zu drastische Diagnose, die uns zu Fatalismus und Apathie verurteilt? Keineswegs, erklärt Stefan Weidner im Gespräch. Vielmehr lassen sich so klare Leitlinien für eine alternative globale Bewältigungsstrategie aufzeigen.

Stefan Weidner ist Autor und Islamwissenschaftler. Zuletzt veröffentlichte er "Jenseits des Westens. Für einen neuen Kosmopolitismus" (2018) und "1001 Buch. Die Literaturen des Orients" (2019). Im Deutschlandfunk wurde 2019 Weidners Radioessay "Unsere Freiheit, von außen gesehen" gesendet.